

Betz, Tanja

Die Kindergesellschaft. Wie Kindheit und Ungleichheit zusammenhängen

Sozial extra 34 (2010) 11-12, S. 37-41



Empfohlene Zitierung/ Suggested Citation:

Betz, Tanja: Die Kindergesellschaft. Wie Kindheit und Ungleichheit zusammenhängen - In: Sozial extra 34 (2010) 11-12, S. 37-41 - URN: urn:nbn:de:0111-pedocs-118380

Nutzungsbedingungen

Gewährt wird ein nicht exklusives, nicht übertragbares, persönliches und beschränktes Recht auf Nutzung dieses Dokuments. Dieses Dokument ist ausschließlich für den persönlichen, nicht-kommerziellen Gebrauch bestimmt. Die Nutzung stellt keine Übertragung des Eigentumsrechts an diesem Dokument dar und gilt vorbehaltlich der folgenden Einschränkungen: Auf sämtlichen Kopien dieses Dokuments müssen alle Urheberrechtshinweise und sonstigen Hinweise auf gesetzlichen Schutz beibehalten werden. Sie dürfen dieses Dokument nicht in irgendeiner Weise abändern, noch dürfen Sie dieses Dokument für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, aufführen, vertreiben oder anderweitig nutzen.

Mit der Verwendung dieses Dokuments erkennen Sie die Nutzungsbedingungen an.

Terms of use

We grant a non-exclusive, non-transferable, individual and limited right to using this document.

This document is solely intended for your personal, non-commercial use. Use of this document does not include any transfer of property rights and it is conditional to the following limitations: All of the copies of this documents must retain all copyright information and other information regarding legal protection. You are not allowed to alter this document in any way, to copy it for public or commercial purposes, to exhibit the document in public, to perform, distribute or otherwise use the document in public.

By using this particular document, you accept the above-stated conditions of use.

Kontakt / Contact:

peDOCS
Deutsches Institut für Internationale Pädagogische Forschung (DIPF)
Informationszentrum (IZ) Bildung
E-Mail: pedocs@dipf.de
Internet: www.pedocs.de

Mitglied der


Leibniz-Gemeinschaft

Die Kindergesellschaft

Wie Kindheit und Ungleichheit zusammenhängen

Nicht nur das Geschlechter- oder Klassenverhältnis ist ein Ungleichheitsverhältnis, sondern auch das zwischen Kindern und Erwachsenen, also das Generationenverhältnis. Wenn Kinder einzig als Personen in Entwicklung und als förderbedürftig gesehen werden, ist dies ein Ausdruck der generationalen Form von Ungleichheit.



Tanja Betz
*1976

Dipl.-Psych., Dr. phil., Juniorprofessorin für Professionalisierung im Elementar- und Primarbereich an der Goethe-Universität; Leiterin der Schumpeter-Nachwuchsgruppe ‚educare‘ der VolkswagenStiftung, Mitglied des LOEWE-Forschungsverbands ‚DeA‘.
betz@em.uni-frankfurt.de

Eine neue Kinderstudie warnt vor einer „Vier-Fünftel-Kindergesellschaft“ in Deutschland, denn rund ein Fünftel der Kinder fühle sich bereits gesellschaftlich „abgehängt und ausgegrenzt“. Der Alltag dieser Kinder sei „einseitig auf Fernsehen oder sonstigen Medienkonsum ausgerichtet. Jungen sind hierfür besonders anfällig“. Generell werde die „Kluft“ zwischen Kindern aus gut situierten und armen Familien immer größer,

letztere seien dabei sehr häufig Kinder aus Migrantenfamilien.

Die Zitate stammen aus dem enormen Presseecho, das die zweite World-Vision-Kinderstudie ausgelöst hat¹. Sie ist nur eine von insgesamt drei großen Kinderbefragungen aus den vergangenen Jahren. Alle haben sich auf die Fahnen geschrieben, Innenansichten über die Wünsche, Bedürfnisse und Interessen von Kindern zu liefern, Kindern eine „öffentliche Stimme“ zu geben, sie in eigener Sache ernst zu nehmen – auch damit die Kinder in der Politik ernster genommen werden als bisher. Die Befunde der Kinderstudien werden von politischer Seite als klarer Handlungsauftrag gesehen.

Die Tatsache, dass Zukunftschancen von Kindern in Deutschland stark vom sozialen Hintergrund der Familie abhängen, darf nicht länger hingegenommen werden, so ein Mitglied der Kinderkommission des Deutschen Bundestages². Konkret forderte die damalige Familienministerin Ursula von der Leyen (2009), im Anschluss an die Ergebnisse des jüngsten LBS-Kinderbarometers, verbesserte Maßnahmen zur Stärkung der Elternverantwortung und der Medienkompetenz von Eltern. Auch die Forscher leiten politische Notwendigkeiten aus ihren Ergebnissen ab: Die Frühförderung soll ausgebaut werden, Ganztagschulen sind verbindlich einzuführen (WORLD VISION DEUTSCHLAND E. V. 2010).

Ausgangsfragen

In der öffentlichen Diskussion dieser Studien, die alle Teil der so genannten gesellschaftlichen Dauerberichterstattung sind, bleiben bislang drei spannende Aspekte unberücksichtigt, die nicht nur etwas über die Kinder, sondern auch über die gesellschaftlichen Verhältnisse aussagen. Diese drei Aspekte werden im Folgenden genauer beleuchtet. Erstens ist zu fragen, welche Datengrundlagen überhaupt geeignet sind bzw. dazu genutzt werden, um ungleiche Lebensbedingungen von Kindern nachzuzeichnen. Geeignete Daten müssen erlauben, Kinder nach relevanten Merkmalen ihrer gesellschaftlichen Positionierung und Zugehörigkeit

wie Geschlecht, soziales Milieu, Migrationshintergrund, Region etc. zu unterscheiden, da hieran häufig Ungleichheitsmomente³ gekoppelt sind. Interessant ist zweitens die Frage, worauf eigentlich die Rede von der „Kindergesellschaft“ verweist. Wenn nämlich Kinder – wie behauptet – eine relevante gesellschaftliche Gruppe sind, dann kommt man nicht umhin, ihr Gegenstück, die Erwachsenen, mitzudenken. Das bedeutet auch, das gesellschaftlich organisierte Verhältnis zwischen Kindern und Erwachsenen zur Kenntnis zu nehmen: Nicht nur das Geschlechter- oder Klassenverhältnis erweist sich als ein Ungleichheitsverhältnis, sondern auch das zwischen Kindern und Erwachsenen, also das Generationenverhältnis.

Nur wer das Merkmal „Generation“ berücksichtigt, sieht, dass Kinder – als permanente Gruppe der Gesellschaft – in ökonomischer, rechtlicher oder kultureller Sicht abhängig sind und dass ihre Selbstbestimmung in der Alltagsgestaltung im Vergleich zu Erwachsenen sehr gering ist. Wenn Kinder einzig als Personen in Entwicklung und zugleich als schutz- und förderbedürftig gesehen werden, ist dies ein Ausdruck der ‚generationalen Form‘ von Ungleichheit. Diese wird in keiner der vorliegenden Studien oder keinem Berichtssystem der gesellschaftlichen Dauerberichterstattung (an-) erkannt, bleibt somit unsichtbar und wird gefestigt. Drittens irritiert, dass die Studienergebnisse und vor allem ihre öffentliche Rezeption und die Schlussfolgerungen, die angeben, „die Perspektive der Kinder wahrzunehmen“, sich bei genauerer Betrachtung doch ziemlich „erwachsen“ anhören, z.B. wenn die Kinder „wünschen“, dass die Verantwortung der Eltern gestärkt werden solle. Es stellt sich daher die Frage, ob sich die Studien wirklich „auf Augenhöhe mit den Kindern“ bewegen.

Stichworte Ungleiche Kindheiten, Generation, Entwicklung, Kinder, Ungleichheit.

Nutzen / Das Wichtigste in Kürze Ungleichheiten gibt es nicht nur zwischen Geschlechtern oder sozialen Milieus, sondern auch zwischen Generationen. Kinder nur als Personen in Entwicklung und als förderbedürftig zu sehen, ist ein Ausdruck der generationalen Form von Ungleichheit.

Kinderleben in den Kindersurveys

Die eingangs skizzierten Einblicke in das Kinderleben basieren auf einer spezifischen Form sozialwissenschaftlicher Daten, die im Rahmen der gesellschaftlichen Dauerbeobachtung erhoben, zusammengetragen, systematisiert und aufbereitet werden.⁴ Die Funktion solcher Berichtssysteme liegt darin, über den Zustand und die Veränderungen von (ungleichen) Lebensbedingungen und Sichtweisen der Bevölkerung zu informieren. Zudem stellen sie Daten über Teilbereiche des Gesellschaftssystems bereit, u.a. das Bildungs- oder Gesundheitssystem. Die empirische Basis ist vielfältig: Die Palette reicht von repräsentativen (Wiederholungs-) Befragungen und Erhebungen bis zu (indikatorenbasierten) Berichten. Die eigens auf Kinder ausgerichteten Erhebungen geben Einblicke in die (ungleichen) Lebensbedingungen von Kindern in Deutschland. Dies ist insofern neu, als bereits seit 30 Jahren der Versuch unternommen wird, in Deutschland eine Sozialberichterstattung über Kinder zu etablieren bzw. Kindersurveys durchzuführen und zu verstreuen. Das Ziel ist es, Kinder als Akteure zu konzeptualisieren und ihre Sichtweisen und Lebensbedingungen im Bereich Bildung, Gesundheit, Familie, Freizeit etc. zu dokumentieren. Bislang jedoch kann man, anders als bei der Erwachsenenbevölkerung, nicht von einer Dauerberichterstattung sprechen, da viele Vorstöße aus unterschiedlichen Gründen nicht fortgeführt wurden und solide Zeitvergleiche bislang für die Kindergruppe nicht möglich sind (BETZ 2008, 2009A).

Zugleich kann man beobachten, dass die Thematik der Dokumentation „ungleicher Kindheiten“ (BETZ 2008) nicht durchgängig und für alle Kinderbefragungen relevant ist. Das bedeutet, dass zwar Daten über die Kinder und ihre Lebensbedingungen vorliegen, nicht immer aber erhält man damit auch Informationen über Ungleichheiten innerhalb der Kindergruppe – etwa wenn Kinder mit Migrationshintergrund nur marginal berücksichtigt werden, weil, wie in der eingangs skizzierten Studie, die Kindergruppe nur grob in

„Kinder mit und Kinder ohne Migrationshintergrund“ unterteilt wird⁵ oder weil die Kindergruppe nicht in Kinder aus verschiedenen sozialen Milieus ausdifferenziert wird. Somit enthalten viele Studien trotz einer sich vergrößernden Datenmenge wenig oder nichts über diejenigen Aspekte des Kinderlebens, die durch Ungleichheitsmomente strukturiert sind. Die drei neueren, für Deutschland repräsentativen Befragungen, liefern ebenfalls nur in Teilen fundierte Einsichten in ungleiche Kindheiten (ausführlich: BETZ 2008, 2009A; WORLD VISION DEUTSCHLAND E. V. 2010).

Paradox scheint, dass diese Formen der Sozialberichterstattung über Kinder trotz der Rhetorik, „den Kindern eine Stimme zu geben“ (BETZ 2009B), stark durch eine erwachsenenzentrierte Perspektive charakterisiert sind. Kindheit als gesellschaftliche Kategorie oder die Generationszugehörigkeit als eine wesentliche Ungleichheitsdimension ist nahezu irrelevant. Kindheit wird primär als Lebens-

phase konzipiert. Die Beschreibungskategorien des Kinderlebens sind nur vordergründig „kindzentriert“, vielmehr handelt es sich um Festsetzungen von Erwachsenen; von diesem Standpunkt aus interessieren sie sich für die Sicht der Kinder auf Bildung, Gesundheit oder Familie. Für dieses Berichtssystem ist implizit die Annahme handlungsleitend, dass ein gelingendes Aufwachsen pädagogisch und politisch stärker begleitet und gerahmt werden muss, insbesondere beim Nachweis von „ungleichen Startchancen“. Die aus den Kindersurveys abgeleiteten politischen Herausforderungen lauten daher u.a. Frühförderung ausbauen, Ganztagschulen für alle Kinder verbindlich einführen, Kindern altersgerechte Möglichkeiten der Mitbestimmung gewähren (WORLD VISION DEUTSCHLAND E. V. 2010: 364FF; BETZ 2009B).

Auch in den Kinderberichten der Bundesregierung ist die Orientierung auf das Heranwachsen dominant: Prävention und

Literatur

- BETZ, TANJA (2009A).**
„Ich fühl' mich wohl!“ – Zustandsbeschreibungen ungleicher Kindheiten der Gegenwart. **IN:** Diskurs Kindheits- und Jugendforschung (S. 457–470), Jg. 4, H. 3.
- BETZ, TANJA (2009B).**
Informierte Kinderpolitik auf der Grundlage standardisierter Kinderbefragungen. **IN:** Forum21 – Europäische Zeitschrift für Kinder- und Jugendforschung S. 92–99, H. 4.
- BETZ, TANJA (2008).**
Ungleiche Kindheiten. Theoretische und empirische Analysen zur Sozialberichterstattung über Kinder. Weinheim.
- BLOSSFELD, HANS PETER ET AL. (2009).**
Das Nationale Bildungspanel als neue Datenbasis für die Kindheits- und Jugendforschung. **IN:** Diskurs Kindheits- und Jugendforschung (S. 563–568), H. 4.
- BUNDESMINISTERIUM FÜR FAMILIE, SENIOREN FRAUEN UND JUGEND (BMFSFJ) (2009).**
13. Kinder- und Jugendbericht. Bericht über die Lebenssituation junger Menschen und die Leistungen der Kinder- und Jugendhilfe in Deutschland. Berlin.
- BÜHLER-NIEDERBERGER, DORIS, SÜNKER, HEINZ (2003).**
Von der Sozialisationsforschung zur Kindheitssoziologie – Fortschritte und Hypothesen. **IN:** Armin Bernhard, Armin Kremer und Falk Rieß (Hrsg.), Kritische Erziehungswissenschaft und Bildungsreform. Programmatik - Brüche - Neuansätze (S. 200–220). Hohengehren, Bd. 1.
- LANGHE, MICHAEL ET AL. (2007).**
Messung soziodemographischer Merkmale im Kinder- und Jugendgesundheitsurvey (KiGGS) und ihre Bedeutung am Beispiel der Einschätzung des allgemeinen Gesundheitszustands. **IN:** Bundesgesundheitsblatt - Gesundheitsforschung - Gesundheitsschutz (S. 578–588). Jg. 50, H. 5–6.
- TAG, MIRIAM (2009).**
Ungleiche Kindheiten aus globaler Perspektive - Internationale Indikatoren und die Konstruktion von Kindheit. **IN:** Diskurs Kindheits- und Jugendforschung S. 471–486. Jg. 4, H. 4.
- VON DER LEYEN, URSULA (2009).**
Vorwort der Bundesministerin für Familie, Senioren, Frauen und Jugend. **IN:** LBS-Initiative Junge Familie (Hrsg.): LBS-Kinderbarometer Deutschland 2009. Stimmungen, Trends und Meinungen von Kindern aus Deutschland. Berlin
- WORLD VISION DEUTSCHLAND E. V. (2010).**
Kinder in Deutschland 2010. 2. World Vision Kinderstudie. Frankfurt am Main

Gesundheitsförderung zielen u. a. auf eine „Förderung altersspezifischer Entwicklungsressourcen in den frühen Lebensphasen (...) um möglichst gute Bedingungen für die weitere Entwicklung zu schaffen“ (**BUNDESMINISTERIUM FÜR FAMILIE, SENIOREN, FRAUEN UND JUGEND (BMFSFJ) 2009: 251**). Für die Sozialberichterstattung über Kinder gilt damit, dass eine spezifische Form von Ungleichheit gar nicht als solche (an-) erkannt wird: die generationale Form. Sie wird nur sehr sporadisch zum Thema gemacht, beispielsweise wenn hinterfragt wird, warum Kinder nicht selbst zu gesellschaftlichen Ungleichheiten befragt werden (**BETZ 2008**). Die „Sichtweisen der Kinder“ und die „relevanten Lebensbereiche“ werden indessen vornehmlich aus einer erwachsenenzentrierten Perspektive definiert, analysiert und interpretiert. Die generationale Struktur der Gesellschaft und die daran gekoppelten Ungleichheiten zu Lasten der Kinder, die erst einmal gute Erwachsene werden sollen, sind ganz selbstverständlich in dieses Berichtssystem eingelassen.

Gesundes und erfolgreiches Leben im Erwachsenenalter

Teilaspekte ungleicher Kindheiten lassen sich auch mit Daten und Berichten aus weiteren Bereichen der gesellschaftlichen Dauerberichterstattung beschreiben. Im Bereich der Gesundheitsberichterstattung beispielsweise wurde von 2003 bis 2006 erstmalig der bundesweit repräsentative Kinder- und Jugendgesundheitsurvey (KiGGS) durchgeführt. Damit kann man Unterschiede im Gesundheitszustand von Heranwachsenden unter 17 Jahren analysieren und anhand der Differenzierungslinien Geschlecht, Ost- und Westdeutschland, Alter, Sozialstatus und Migrationshintergrund unterscheiden (**LANGE ET AL. 2007**). Der zweite Gesundheitssurvey für diese Altersgruppe ist in Vorbereitung.

Im Bereich der Bildungsberichterstattung wurde mit dem Start des Nationalen Bildungspanels (NEPS) im Jahr 2009 die erste längsschnittlich und repräsentativ ausgerichtete Erhebung initiiert, die Kompetenzen und Bildungsverläufe über

die Lebensspanne erhebt und dokumentiert (**BLOSSFELD ET AL. 2009**). Thematisiert werden auch bildungsbezogene Ungleichheiten in der Kindheit.

Diese Studien und insbesondere die bereits etablierten, jeweils dazu gehörigen Gesundheits- und Bildungsberichte folgen der Logik des Gesundheits- bzw. Bildungssystems. Sie konzentrieren sich auf deren Leistungsfähigkeit und Probleme. Daher werden Kinder – wenn sie überhaupt in den Berichten auftauchen – nicht als eigenständige gesellschaftliche Gruppe betrachtet. Dennoch liefern die Daten, sozusagen als Nebenprodukt, Einblicke in gesundheits- oder bildungsbezogene Aspekte von (ungleichen) Kindheiten. Durch die Systemlogik aber – dies lässt sich an den Bildungsberichten gut veranschaulichen – geraten Kinder auf eine spezifische Weise in Erscheinung: als AdressatInnen des Bildungswesens, also vornehmlich als SchülerInnen.

Die Berichtssysteme und die dazugehörigen Surveys und Panels sind zugleich ebenfalls durch eine Erwachsenenperspektive charakterisiert. Diese Sicht geht damit einher, dass über das „richtige“, weil gesundheitsförderliche Aufwachsen informiert wird, und dass die notwendigen Kompetenzen für ein „erfolgreiches“ Leben im Erwachsenenalter analysiert werden (**BLOSSFELD ET AL. 2009: 563**). Kindheit wird als entscheidende Lebens- und Entwicklungsphase konstruiert; bedeutsam sind Elemente einer „guten Kindheit“ im Sinne einer soliden Fundierung für das Erwachsenenleben. Durch die „Entwicklungsbrille“ aber sind Kinder nicht als Akteure oder ihre Interessen als (permanente) Mitglieder der Gesellschaft von Belang, sondern Kinder sind Schutzbedürftige, Lernende und Teilgruppen sind sogenannte Risikokinder.

Auch wenn diese Berichte und Studien die „Kindergesellschaft“ noch so differenziert wahrnehmen, für eine Form von Ungleichheit sind auch sie blind: diejenige zwischen Kindern und Erwachsenen. Die an das Merkmal „Generation“ gekoppelten Ungleichheitsmomente kann man mit diesen Berichten nicht nur nicht se-

DEM (UNGLEICHHEITS-) MERKMAL „GENERATION“ WIRD KEINE BZW. KAUM RELEVANZ BEIGEMESSEN

hen. Im Gegenteil: Durch die zunehmende Bedeutung, die diesen Berichtssystemen in der öffentlichen Debatte zukommt und durch die Unsichtbarkeit des impliziten Merkmals „Generation“, vor dessen Hintergrund erst definiert wird, wer kompetent ist und wer nicht, festigen sie die generationale Form von Ungleichheit und die (einzig) legitime und damit als bedeutsam festgelegte (Erwachsenen-) Sicht auf Kinder und Kindheit. Sie geht häufig damit einher, dass das Kinderleben auf seine entwicklungsrelevanten Aspekte reduziert wird; Kinder werden als förderbedürftig eingestuft.

Die Kindergesellschaft

Man kann festhalten, dass dem (Ungleichheits-) Merkmal „Generation“ keine oder kaum eine Relevanz beigemessen wird. Vielmehr stellen die Studien und Berichte Informationen über die Entwicklungsphase Kindheit bereit, die das Generationenverhältnis stärken. Vor diesem Hintergrund wird die Kindergruppe ausdifferenziert. Es geht weniger um Chancen und Risiken von Kindern als eine gesellschaftliche Gruppe oder um die Sicht von Kindern, sondern um die Chancen und Risiken des Aufwachsens von Kindern vom Erwachsenenstandpunkt aus.

Dies wirft die Frage auf, inwiefern durch die Berichtssysteme Ungleichheiten erst mit erzeugt werden. Denn das Ziel, das (ungleiche) Kinderleben (in standardisierter Form) zu beschreiben, ist nicht gleichbedeutend damit, dass es sich um deskriptive Informationen handelt und bestehende Ungleichheiten sozusagen nur aufgedeckt werden. Vielmehr gehen implizit Sollensvorstellungen aus der Perspektive von Erwachsenen ein, die Diffe-

renzen erzeugen und (generationale) Ungleichheiten produzieren – auch indem sie festlegen, wessen Kindheit in den Berichtssystemen Bedeutung zugemessen wird und wie sie die Perspektive von Kindern wahrnehmen und verstanden wissen wollen.

Wie könnte hier Abhilfe geschaffen werden? Für ein ungleichheitssensibles Berichtswesen genügt es nicht, lediglich die Lebensbedingungen und Sichtweisen der Kindergruppe weiter auszudifferenzieren und auch häufig vernachlässigte Kindergruppen, u. a. Kinder mit Migrationshintergrund (BETZ 2009A), in den Blick zu nehmen. Dies kann nur ein erster Schritt sein. Entscheidender noch ist es, die Datenproduktion und -interpretation, die normativen Annahmen, die Herstellung von Kindern und Kindheit selbst zu fokussieren, denn darin zeigen sich die impliziten Annahmen und unsichtbare Ungleichheitsdimensionen. Dies bedeutet, dass zur Etablierung einer sowohl die Kinder als Akteure ernst nehmenden als auch ungleichheitssensiblen Berichterstattung zuerst die eigenen Vorstellungen und (methodischen) Werkzeuge analysiert werden müssen. Die Berichtssysteme sind entsprechend danach zu untersuchen, welche Themen Eingang in die Studien und Berichte erhalten und wie dies geschieht – und woher z. B. die Dominanz der Bereiche „Bildung“ und „Gesundheit“ kommt, die auch auf internationaler Ebene zu finden ist (TAG 2009).

Um die angesprochenen Ungleichheits- und Machtverhältnisse zwischen Kindern und Erwachsenen, in den Befragungen aus Kindersicht aufzugreifen, muss dann auch beispielsweise bei der Konstruktion der Fragen und der Themenauswahl in den

Fragebögen umgedacht werden. In diese Richtung geht ein Element des qualitativen Teils der neuen World-Vision-Kinderstudie. Hier wurden die Kinder gefragt, wer im Kinderleben jeweils Regeln aufstellt, diese kontrolliert oder bestimmt, was gemacht wird. Aufschlussreich ist, dass die befragten sechs- bis elfjährigen Kinder in nahezu allen gesellschaftlichen Bereichen angeben, keine „Bestimmer“ zu sein, sondern diese Position den Erwachsenen zuschreiben, insbesondere den Eltern sowie Lehr- und Erziehungspersonen (WORLD VISION DEUTSCHLAND E. V. 2010: 233 F). Dies ist ein erster Ansatzpunkt, nicht nur die soziale, ethnische, regionale und geschlechtsspezifische, sondern auch die generationale Form von Ungleichheit in die Surveys einzubringen, um den latenten Erwachsenen-zentrismus der bisherigen Berichtssysteme zu überwinden und tatsächlich Einblicke in „ungleiche Kindheiten“ aus Sicht der Kinder zu erhalten.

Anmerkungen 1 Link zu den Reaktionen auf die 2. World Vision-Kinderstudie unter: www.worldvision-institut.de/kinderstudie_kinderstudie-2010_reaktion-rezeption.php (zuletzt abgerufen am 04.09.2010) 2 vgl. Fußnote 1 3 (Soziale) Ungleichheit bezeichnet die relative und regelmäßige Besser- oder Schlechterstellung von Personen bzw. gesellschaftlichen Teilgruppen bezogen auf bedeutsame bzw. erstrebenswerte gesellschaftliche Güter wie ökonomische Ressourcen, formale Bildung oder Zugehörigkeit und die Analyse ihres Zustandekommens, ihrer Ausprägungen oder gesellschaftlichen Folgen. Die generationale Form von Ungleichheit, diejenige zwischen Kindern und Erwachsenen, spielt in der Ungleichheitsforschung nahezu keine, in der Kindheitsforschung eine bedeutende Rolle (Bühler-Niederberger/Sünker 2003). 4 Es wird nur die Ebene des Bundes fokussiert. In den letzten Jahrzehnten etablierten sich in vielen gesellschaftlichen Teilbereichen und auf verschiedenen politischen Ebenen Formen des Berichtswesens. 5 Trotz der Präsenz von Kindern mit Migrationshintergrund in der öffentlichen Debatte um das ungleiche Kinderleben, zeigt die Analyse von repräsentativen Kinderbefragungen im deutschsprachigen Raum (Betz 2008, 2009a), dass Kinder mit Migrationshintergrund, die einen Großteil der Kindergruppe in den relevanten Altersgruppen bilden, dort vernachlässigt werden. So werden sie in manchen Kinderbefragungen gänzlich außen vor gelassen (v. a. in älteren Surveys, aber auch in aktuellen Studien: Betz 2009a), in anderen spielt die Migrationsthematik eine marginale Rolle.

